Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

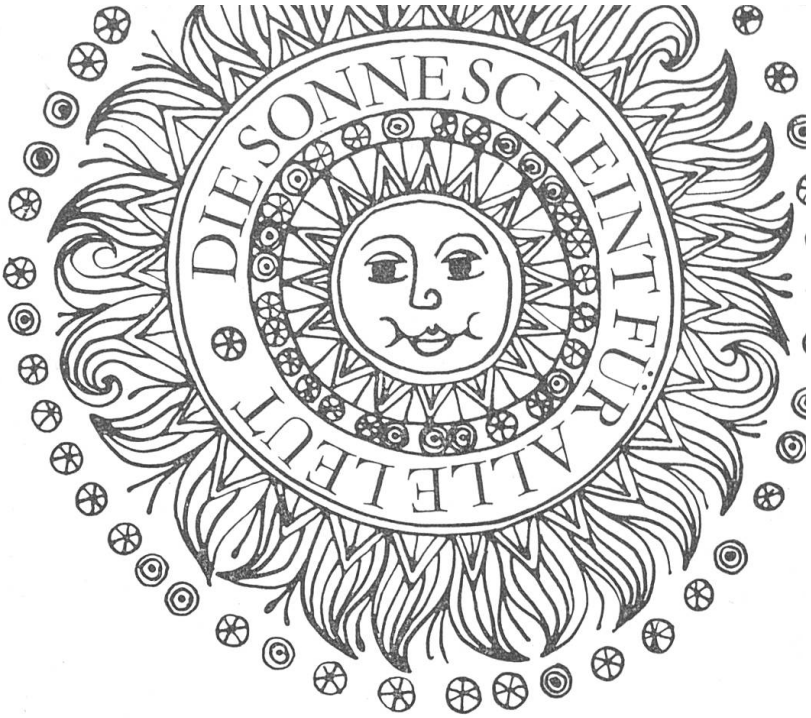
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE SEITE DER HERAUSGEBER

AN Beerdigungen teilzunehmen, ist in mancher Hinsicht aufschlußreich. Von überallher kommen Leute zu einer Gedenkstunde zusammen, gute alte Bekannte, von denen man genau weiß, in welcher Beziehung sie zu dem Verstorbenen stehen: Sie sind gemeinsam zur Schule gegangen, Fäden knüpften sich im Militär, im Ausland, im Geschäft, durch die Familie und den Beruf. Daneben aber sind da Gesichter, von denen man keine Ahnung hat, wie und warum sie mit dem genau gleichen Recht hierher gehören, Tränen der Trauer fallen auch auf ihre Wangen. Und beim Verlesen des Lebenslaufes wird uns bewußt, wie wenig wir doch zu Lebzeiten von diesem Menschen erfahren haben. Wir wußten wohl, daß er lange in Indien gewesen war, aber daß er eigentlich von Herzen gerne hätte Pianist werden wollen, das hatte er uns in den vielen Begegnungen nie erzählt. Er galt allgemein als unternehmungslustiger, fröhlicher Kaufmann. Und diese Feststellung genügte den meisten.

MAN muß sich selbstverständlich die Umwelt nach einem gewissen Schema einteilen. Aus Erfahrungen und Erlebnissen bildet sich mit der Zeit ein Gerüst, an dem man neue Situationen aufhängen kann. Schon das kleine Kind macht das. Es hat vielleicht einen Menschen in seiner Umgebung schon früh von einer ihm unangenehmen Seite kennengelernt. Zufällig hat dieser Mann oder diese Frau eine Brille getragen. Und deshalb erscheinen ihm jetzt alle Brillenträger als seine Feinde, bis es eines Tages entdeckt, daß das Unangenehme nicht unbedingt mit der Brille zusammenhängen muß, und es dann sein Urteil revidieren kann.

ABER nicht nur die Kinder denken so. Auch wir Erwachsene sind voll von Vorurteilen unseren Mitmenschen gegenüber. Man hält sich keineswegs nur an das selbst Erfahrene, sondern ebenso sehr an Schlagworte, von da und dort Übernommenes. Man meint, nach allgemeiner Erfahrung müsse ein Mensch mit dieser oder jener Herkunft und mit einer bestimmten Ausbildung doch wohl so oder so sein. Der Ingenieur ist zuverlässig, aber phantasielos und materialistisch, der Künstler dagegen unzuverlässig, phantasievoll und idealistisch. Sie haben so zu sein, sonst stimmt etwas nicht, sonst sind sie eben keine typischen Vertreter ihres Faches, keine richtigen Ingenieure oder Künstler. Man kann diese Vereinfachung auf Schritt und Tritt beobachten; in Stelleninseraten etwa wird die sogenannte speditive, freundliche Sekretärin gesucht, die sich darauf freut, in ein «team» einzutreten, im Roman erscheint der clevere Vertreter, der dank seinem flotten Auftreten den großen Schnitt macht, und im Gespräch kommt man auf den Generaldirektor mit Villa und schönem Wagen. In wunderbarer Weise teilen auch die Horoskope von Zeitschriften und Zeitungen die Menschen in 2 mal 12 Abteilungen, die je nach Geschlecht in der nächsten Woche dies oder jenes zu erleben haben.

ES wäre so einfach, wenn es nur die paar Kategorien von Menschen gäbe, die man zu kennen vermeint. Glücklicherweise aber lernt man täglich immer wieder neue Schöpfungen kennen, erlebt täglich Überraschungen, die einem Gelegenheit geben sollten, das magere Repertoire, das man sich so zurechtgelegt hat, zu ergänzen. Glücklicherweise stimmt die Fabel vom phantasielosen Ingenieur meist nicht, und glücklicherweise gibt es sehr viele Künstler, die höchst zuverlässig arbeiten. Warum aber verfällt man immer wieder in dieses Schema?

LIEGT es nicht daran, daß wir uns selber eben zu wenig kennen, daß wir oft auch bei uns selber keine Ahnung haben, was alles noch zum Vorschein kommen könnte?

Beat Hirzel